

Die nächsten Schritte

Jacques Delors und Henrik Enderlein fordern eine Vertiefung der europäischen Integration.

Bei aller Erleichterung darüber, dass Griechenland im Euro bleibt: Die schwierigen Verhandlungen der vergangenen Wochen haben zentrale Schwächen der Gemeinschaftswährung offen gelegt. Es wird Zeit brauchen, die Erkenntnisse hieraus zu verarbeiten, aber drei Hauptgefahren und drei zentrale Herausforderungen lassen sich jetzt schon ableiten.

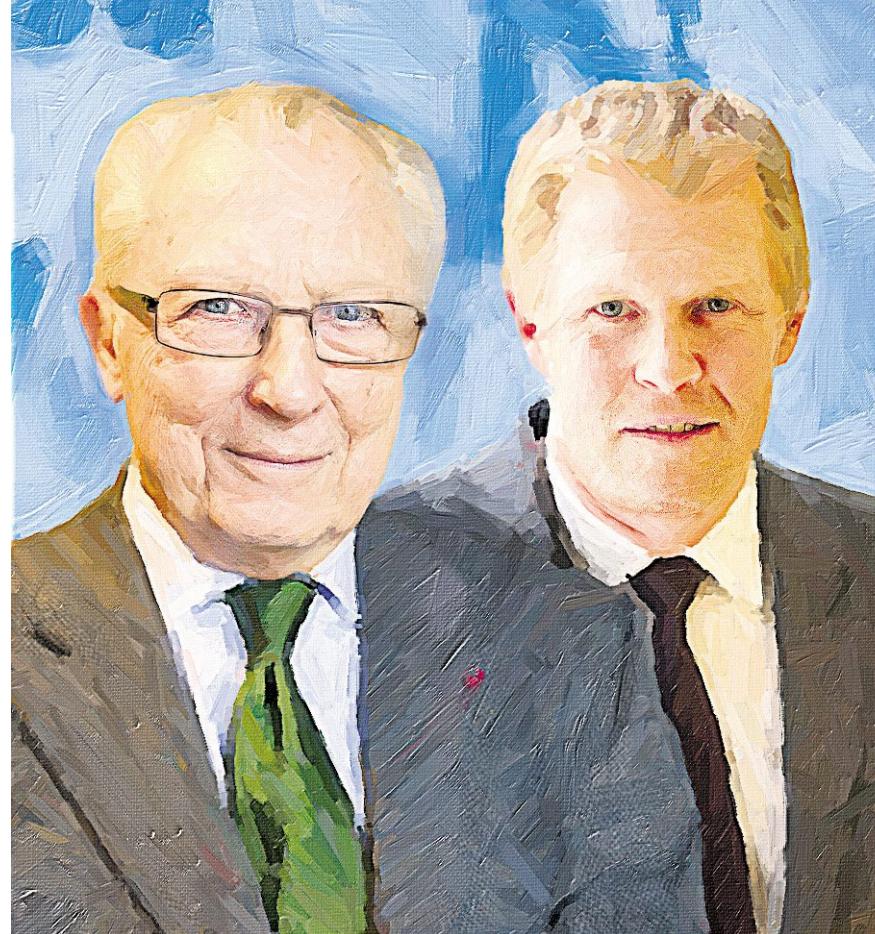
Die erste Gefahr ist Selbstgefälligkeit. Viele neigen dazu, Griechenland als Sonderfall zu betrachten. Dabei ist die Krise dort auch ein Symptom weitreichender Meinungsunterschiede über die Funktionsweise des Euro-Raums. Es geht um die Risikoverteilung zwischen den Mitgliedsländern, es geht um Fragen nationaler Souveränität, und es geht um Wachstum und Beschäftigung.

Die zweite Gefahr ist das Nachtreten. Diejenigen, die sich jetzt in Schuldzuweisungen ergehen und behaupten, der Eklat um Griechenland sei entweder allein durch eine engstirnige deutsche Haltung ausgelöst worden oder allein durch krasses Fehlverhalten der griechischen Regierung, tragen nicht dazu bei, dass die wichtigen Fragen zur Vollendung der Währungsunion beantwortet werden.

Die dritte Gefahr ist eine Fortsetzung des Sich-Durchwurstelns. Der Griechenland-Kompromiss ist ein weiteres Beispiel für schnelle, aber nicht nachhaltige Beihilfsreparaturen. In den vergangenen Jahren haben wir immer wieder gesehen, dass hastige Entscheidungen in letzter Sekunde zwar den kurzfristigen Zusammenbruch der Gemeinschaftswährung verhindern können, dabei aber viel zu selten zur langfristigen Stabilisierung des Euro-Projekts und zu mehr Wachstum beitragen.

Die Diskussion um Griechenland führt deshalb zu drei klar umrisseinen Aufgaben, die die europäische Politik jetzt angehen muss. Nötig ist eine Mischung aus intelligenten Reformen, mehr Investitionen sowie einem Quantensprung in der politischen Integration Europas. Die Stärkung der deutsch-französischen Zusammenarbeit muss in allen drei Bereichen eine zentrale Rolle spielen.

Erstens: Reformen. In allen europäischen Volkswirtschaften sind Verbesserungen der Wirtschaftsstrukturen nötig, damit



imago/Handelsblatt [M]

Wachstum nach Europa zurückkehrt. Deshalb sollte Europa weiterhin Reformprioritäten identifizieren, aber vor allem für Reformen werben, die politische Mehrheiten finden können und schnelles Wachstum bringen. Reformen sind nie ein Ziel an sich, sondern müssen mit dem Ziel verfolgt werden, Wachstum zu fördern, ohne die soziale Gerechtigkeit zu gefährden. Reformen, die diese Ziele sicherstellen, sollten auch politische Mehrheiten finden.

Zweitens: Investitionen. Europa steht vor dem Dilemma, dass die Verschuldung der Mitgliedsländer deutlich zu hoch ist, aber zu wenig Geld in die Zukunftsfähigkeit des Kontinents fließt. Die richtige Antwort ist eine Ausweitung der Investitionen. Das heißt nicht nur, dass nur mehr Geld fließen muss. Mangelnde Privatinvestitionen sind immer ein Zeichen fehlenden Vertrauens. Europa muss deshalb regulato-

rische Klarheit schaffen, besonders in Kernbereichen wie der Energiepolitik oder der Digitalwirtschaft.

Wir brauchen jedoch auch eine öffentliche Investitionsoffensive auf europäischer Ebene. Der Juncker-Fonds in seiner jetzigen Form dürfte diesen Schub nicht bewirken, wenn er nicht mit frischen Mitteln ausgestattet wird. Und auch der Euro-Raum sollte über ein eigenes Vehikel für öffentliche Investitionen verfügen. Ein Fonds, der aus Beiträgen der Mitgliedsländer, eigenen Steuern oder auch eigenen Schuldscheinen gespeist werden könnte, darf kein Tabu sein. Wir wissen, dass die Schaffung solcher Instrumente mit umfassenden und komplexen politischen Diskussionen verbunden ist, aber Europa - und vor allem der Euro-Raum - muss sich nun Zeit nehmen, seine Strukturen zu überdenken.

Drittens: ein Quantensprung im Integrationsprozess. Europa darf das Vertrauen in die Stärke der politischen Integration nicht verlieren.

Hier sind wiederum vier Bereiche wichtig: Erstens muss der Euro-Raum eine echte Wirtschaftsunion werden und die derzeitigen Mängel im Hinblick auf Konvergenz, Solidarität, Risikoverteilung und Souveränitätsteilung beheben, um die Währungsunion langfristig funktionsfähig zu machen.

Zweitens, wie schon angedeutet, muss der haushaltspolitische Rahmen durch die Schaffung eines Europäischen Währungsfonds unter Führung eines Europäischen Finanzministers verbessert werden.

Drittens muss die Bankenunion vollendet werden durch echte Auffangmechanismen sowie ein System gemeinsamer Einlagensicherung.

Viertens muss die Legitimationsgrundlage der Währungsunion überarbeitet werden, denn nur wenn das Europäische Parlament und die nationalen Parlamente glaubhaft an allen Entscheidungen, die den Euro betreffen, beteiligt sind, wird die gemeinsame Währung ihre Stärke und ihr Vertrauen behalten.

Europa steht vor großen Herausforderungen. Wer nach dem Kompromiss mit Griechenland denkt, es bestünde kein akuter Handlungsbedarf mehr, begeht einen Fehler. Frankreich und Deutschland fällt bei der Aufgabe, das Euro-Projekt wieder in die richtigen Bahnen zu lenken, eine besondere Aufgabe zu. Dabei muss es um mehr gehen als gemeinsame Erklärungen, die Meinungsunterschiede oft nur übertünchen.

In Frankreich mögen Zweifel daran bestehen, dass mehr Souveränitätsteilung im Euro-Raum richtig ist. In Deutschland mögen Zweifel daran bestehen, dass mehr Risikoteilung und Solidarität zwischen den Euroländern nötig ist. Beide Haltungen sind verständlich. Aber beide Seiten müssen erkennen, dass ein Festhalten an der jeweiligen Position Gefahr läuft, Europa zu blockieren. Dieses Risiko dürfen wir nicht eingehen.

Jacques Delors ist Gründungspräsident des Jacques Delors Instituts, **Henrik Enderlein** dessen Direktor in Berlin. Mitunterzeichner des Textes sind **Gerhard Cromme, Pascal Lamy** und **António Vitorino**. gastautor@handelsblatt.com

BUSINESS-WETTER 13.08.

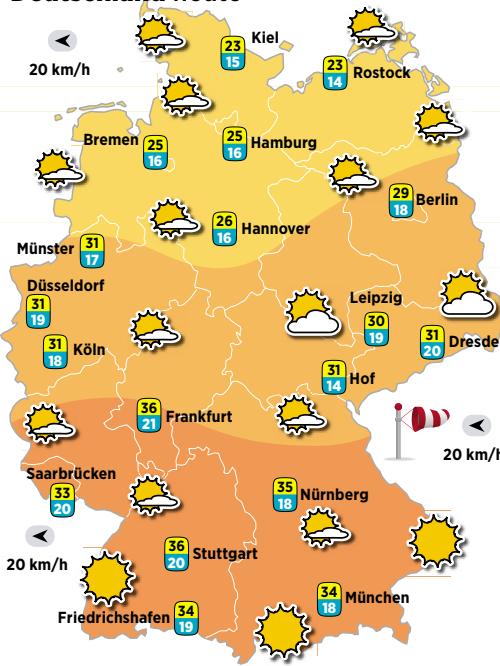
HEUTE: Viel Sonnenschein und vor allem im Süden wieder heiß.

AM VORMITTAG scheint verbreitet die Sonne, letzte Wolken im Nordosten ziehen ab. -- **IM TAGSVERLAUF** bilden sich am Nachmittag ein paar Quellwolken, aber höchstens ganz vereinzelt sind Gewitter möglich, vor allem rund um das Fichtel- und Erzgebirge und ganz im Westen. Es wird besonders im Süden sehr heiß. -- **Der Wind** weht schwach, tagsüber auch mäßig aus Nordost bis Südost. -- **In der NACHT** kommt es im Westen zu ein paar Schauern oder Gewittern, sonst bleibt es meist trocken.

Aussichten

	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Norden	16° 32°	18° 25°	15° 22°
Mitte	24° 30°	19° 25°	17° 21°
Süden	20° 32°	17° 26°	15° 25°

Deutschland heute



Welt

